Mythische Konstruktionen

Kult- und Geisterhäuser Papua-Neuguineas

Es kommt nicht allzu oft vor, dass man ein solches Buch auf den Tisch bekommt. Und tatsächlich, das darf vorausgeschickt werden, braucht es auch ein wenig Neugier, Durchhaltevermögen und Interesse an Themen jenseits von Architektenmonografien, Detailatlanten oder Projektmanagement-Handbüchern. Doch wer sich die Zeit nimmt und sich durch das knapp 450 Seiten starke, manchmal recht akademische Werk arbeitet, wird belohnt. Selten habe ich ein Buch in der Hand gehabt, welches so tief in eine zeitlich und noch vielmehr räumlich ferne und ungemein spannende (Bau-)Kultur eindringt – und gleichzeitig so vehement das Baugeschehen unserer Gegenwart in Frage stellt.

Michael Hirschbichler studierte an der ETH Zürich Architektur, an der Humboldt Universität in Berlin Philosophie und promovierte an der Berliner Universität der Künste über „Mythische Konstruktionen". Nach Papua-Neuguinea kam er im Rahmen einer Lehrtätigkeit an der Papua New Guinea University of Technology. Dort stieß er auf Fotografien und Geschichten über die heute verschwundenen Kulthäuser. Eine umfassende Forschungstätigkeit begann, die schließlich in der Promotion und dem vorliegenden Buch mündete. Es muss dem Autor als großes Verdienst angerechnet werden, dass er das Augenmerk auf diese bislang kaum erforschten Bauten und eine Region lenkt, von der wir meist nur ein verschwommenes, nicht selten von Exotismus geprägtes Bild haben.

Das Buch ist gegliedert in vier Kapitel, die über eine rein architekturhistorische Betrachtung weit hinausgehen. Unter den Überschriften „Mythologische Landschaften", „Zeichen-Kosmos", „Soziale Gefüge" und „Rituelle Räume" entwirft der Autor eine räumliche Theorie, die sie sich in den Kult- und Geisterhäusern widerspiegeln. Dieser im wahrsten Sinne des Wortes „ausufernde" Ansatz ist es, der das Buch so ungewöhnlich und lesenswert macht.

Eingerahmt ist der umfangreiche Textteil von historischen Fotografien, der Großteil entstanden zwischen 1975 und 1982 im Rahmen des sogenannten Village Studies Programme der Papua New Guinea University of Technology, eines der wenigen Forschungsvorhaben zu den Bauten der Region. Aus diesen und weiteren Fotos sowie aus vorangegangenen Forschungen bereits vorliegenden Beschreibungen und Skizzen hat der Autor akribisch fein detaillierte Lagepläne, Grundrisse, Schnitte und Ansichten konstruiert, die ein eindrückliches Bild der räumlichen, landschaftlichen, mythologischen, aber auch baukonstruktiven Zusammenhänge liefern.

Faszinierend ist dabei die unglaubliche Vielfalt der Bautypen, die sich in den Kulturen der Region ausgebildet haben, und die Fülle an Schnitzereien und Ausmalungen, mit denen viele der Häuser versehen sind. Niemals allerdings ist die Gebäudeform zufällig oder willkürlich oder dient die Gestaltung rein dekorativen Zwecken. Vielmehr verweist sie auf den Kosmos aus menschlichen und nicht-menschlichen Wesen, Geistern, Schöpfungsmythen und räumlichen und geografischen Zusammenhängen, zu dem sich die Menschen in Papua-Neuguinea in Beziehung setzen wollten.

Vor Ort anschauen kann man sich die Kulthäuser heute nicht mehr, sie sind fast vollständig verschwunden. Dies liegt, neben dem Aussterben der traditionellen Kulturen Papua-Neuguineas, ganz praktisch auch an den verwendeten Baumaterialien. Die Kult- und Geisterhäuser sind ausschließlich aus natürlichen, im nahen Umkreis der Ansiedlungen vorkommenden und vergänglichen Rohstoffen hergestellt: verschiedene Holzsorten, Palmblätter, Bambus, Rinden und andere Pflanzenbestandteile. Fällt das Gebäude aus der Nutzung, gehen die Materialien wieder in die Natur über, werden transformiert. Alles ist zirkulär. Das Konzept „Müll", wie wir es kennen, existiert in der Natur nicht und steht offenkundig der Weltsicht, aus der heraus die Kulthäuser Papua-Neuguineas entstanden, diametral entgegen.

So bleibt nach der Lektüre des Buches auch eine Frage: Wie konnte es geschehen, dass wir das komplexe Beziehungsgeflecht, welches uns mit der uns umgebenen, vieldimensionalen Welt verbindet und für das die Kult- und Geisterhäuser in Papua-Neuguinea beispielhaft stehen können, im Laufe nur weniger Jahrzehnte so vollständig aus den Augen verloren haben, dass das Überleben der Menschheit auf der Erde heute in Frage steht? **Moritz Henning**

Mythische Konstruktionen
Kult- und Geisterhäuser Papua-Neuguineas
Von Michael Hirschbichler
366 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 58 Euro
Wasmuth & Zohlen Verlag, Berlin 2021
ISBN 978-3-8030-2109-0

StauWerke

Monuments of Power

In einer Zeit, in der viele Mauern gebaut werden und zugleich der Ruf danach deutlich zu hören ist, alle möglichen Mauern einzureißen, fällt eine „Hommage an die grossen Mauern", wie es im Untertitel des vorliegenden Buches heißt, erst recht ins Auge. Welche Mauern mögen gemeint sein? Die chinesische Mauer? Die Berliner Mauer? Die Frontext-Mauer der EU? Die Klagemauer? Inter Mailands Verteidigungsmauer unter Helenio Herrera in den sechziger Jahren? Nein: Staumauern sind gemeint, und zwar jene, die in der an Bergen wie Tälern reichen Schweiz zu finden sind.

Was werden wohl, wenn unsere Zivilisation dereinst untergegangen sein wird, die Nachfolgenden über die gigantischen Betonmauern in den Alpen sagen? Allein in der Schweiz gibt es rund 200 davon. Die Fotografien von Simon Walther haben es an sich, dem Betrachter schon heute ein Gefühl dafür zu geben: So, wie er die Staumauern einfängt, erscheinen sie als zyklopische, unerklärliche, mystische Bauten. Die meist in Farbe, vereinzelt in Schwarzweiß gezogenen Fotografien sind in der Regel über zwei Seiten gedruckt und damit ähnlich raumgreifend wie ihre Sujets. Der Lichtbildner arbeitet mit pointierten Ausschnitten, schwindelerregenden Perspektiven, allen vorstellbaren Lichtverhältnissen und Kontrasten, spielt mit Farbe und Material: untergehende Sonne, Nebel, Nacht, gleißendes Licht, Spiegelungen, aber auch: grauer Himmel zu grauem Beton zu grauer Felswand.

Walther liebt die Überspitzung, könnte man sagen, wobei die Gegenstände seiner Bilder natürlich in sich schon extrem und aberwitzig sind. In ihrer Heftigkeit fügen sie sich dennoch auf geradezu natürliche Weise in die heftige Hochgebirgslandschaft, weshalb Köbi Gantenbein auch im Vorwort denkt: „‘Diese Mauern waren immer schon da.‘ Wie der Fels, der Baum, der Bergbach. So funktionieren Mythen." … ganz recht, so funktionieren sie: unerklärliches erklärlich machen. Die Griechen zum Beispiel verstanden nicht, wie es möglich gewesen sein konnte, Mykene aus derart großen Felsblöcken zu errichten. Deshalb erzählten sie sich, Zyklopen hätten die Stadt gebaut. Dem geneigten Leser mögen nun Bilder von stoffeligen, einäugigen Alm-Öhis in den Sinn kommen, denen man in Zukunft den Bau der Staumauern zuschreiben wird – und so abwegig sind diese Bilder gar nicht.

Gantenbein, Mitbegründer und ein Vierteljahrhundert lang Chefredakteur der Zeitschrift Hochparterre, führt ein in den Bildband, der bei Benteli erschienen und dessen Druckqualität von erster Güte ist. Von ihm erfährt der Leser in deutscher und englischer Sprache, dass die Gewichtsstaumauer an der Saane bei Fribourg von 1872 die erste Europas war und fünfzig Jahre später am Lac de Montsalvens auch die erste Bogenstaumauer Europas mit horizontaler wie vertikaler Krümmung errichtet wurde. Bausteine eines Systems, das die Schweiz erleuchtet: „Die Wasserkraftwerke produzieren in 650 Zentralen 36,3 Terawattstunden Strom – kein Mensch kann sich diese Zahl anschaulich machen – sie ist groß, stark und viel."

Mit einem persönlichen, poetischen, witzigen Essay bereichert Gantenbein das Buch wesentlich. Seine Kindheitserinnerungen vermischen sich darin mit dem kollektiven Gedächtnis der Eidgenossen. Aus diesem Stoff spinnt er eine neue Geschichte von Freud und Leid der Bergdorfgemeinden mit den Staumauern. So schreibt er mit am Schweizer Mythos der Wasserkraft.

Die letzte Seite schlüsselt auf, welches Foto welche Staumauer zeigt. Ihre Lektüre lohnt sich allein schon wegen der Namen: Lai da Ova Spin, Zervreilasee, Lai da Nalps, Lac de Mauvoisin, Grimselsee. Da entstehen die Mythen schon von ganz allein. Übrigens: Die Verteidigungsmauer von Inter Mailand, die als Catenaccio in die Geschichte einging, hatte ihren Ursprung in den 1930er Jahren, als der Österreicher Karl Rappan mit der Schweizer Nationalmannschaft und den Grasshoppers Zürich dieses Spielsystem entwickelte und zum Erfolgsgaranten machte. Man nannte es den „Schweizer Riegel". **cos**

StauWerke
Monuments of Power
Von Simon Walther
194 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 50 Euro
Benteli Verlag, Salenstein 2020
ISBN 978-3-7165-1849-6

Der Nukleare Traum

Die Geschichte der deutschen Atomkraft

Fortschritt ist ein vergleichsweise junges, aber unvergleichlich potentes Narrativ. Als Credo der Industriegesellschaften trieb es eine Verwandlung der Welt voran, die nie gesehen war. Was Adam Smith mit seinem Beispiel der Stecknadelfabrik ersonnen hatte, nahm über Taylor und Ford seinen Weg in die Wohlstands- und Konsumgesellschaft der Nachkriegszeit. Noch in den Nullerjahren erzählten viele Lehrer ihren Schülern, dass die Gleichung „technischer Fortschritt + Produktivitätssteigerung + demographischer Wandel = Wohlstand für alle" immer noch gültig sei, und zwar überall auf der Welt. Heute haben wir den Kater von diesem zweihundertjährigen Rausch. Politische Utopien sind seit dem Fall des Eisernen Vorhangs out, und die Klimakatastrophe macht es dem Technik-Optimismus gehörig schwer, sich zu halten. Der Glauben an ein besseres oder zumindest gutes Morgen ist flächendeckend verschwunden, weshalb wir jetzt die Zukunft musealisieren (Futurium) und beforschen (Matthias Horx) – Zukunft ist keine Selbstverständlichkeit mehr.

Eine der größten Utopien des 20. Jahrhunderts war die von unbegrenzt verfügbarer und nahezu kostenloser Energie durch Kernspaltung. Liest man über die Erfinder dieser Technik, so gewinnt man jedoch den Eindruck, dass das Ende des Zukunftsglaubens schon in seinem Zenit angelegt war: Enrico Fermi, Otto Hahn, Werner Heisenberg, Lise Meitner, Frédéric Joliot-Curie, Leó Szilárd und viele andere wussten von Anfang an, dass sie die Büchse der Pandora geöffnet hatten. Bereits im Entstehungsmoment einer Zukunft ohne Machbarkeitsgrenzen war ebendiese furchterregend. Friedrich Dürrenmatt brachte diesen zerreißenden Konflikt mit den „Physikern" später auf die Bühne und münzte das Problem der Forscher auf eine Formel: „Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden."

Zu diesem sperrigen, schwerwiegenden Thema hat Bernhard Ludewig in Zusammenarbeit mit Dirk Eidemüller bei DOM Publishers ein sperriges, schwer wiegendes Buch vorgelegt. Der Bildband zur Geschichte der deutschen Atomkraft mit reaktorbeckenblauer Umschlagfotografie ist nicht nur ein coffee table book, es könnte selbst als coffeetable herhalten. Hinsichtlich der über 400 Abbildungen im Buch ist das ohne Zweifel ein Vorteil, für die Lektüre der Texte dagegen kann dies eher hinderlich sein. Dabei lohnt es sich durchaus, eine kleine Rückenverspannung in Kauf zu nehmen, um das geballte Wissen des Kernphysikers Eidemüller und die Essenz aus einer langjährigen Beschäftigung mit dem Thema des Fotografen und Biochemikers Bernhard Ludewig auf einen übergehen zu lassen. Sie geben eine stringente Einführung in die Geschichte der Atomkraft (ein eigenes Kapitel zu Tschernobyl gibt es ebenfalls), liefern einen Abriss zur Kernphysik und Reaktortechnik, an den sich auch Laien heranwagen können, geben einen Überblick zum Stand der Neutronenforschung und erläutern, wie ein Kraftwerk gebaut wird – oder besser wurde, denn in Deutschland ist dieses Zeitalter wohl endgültig zu Ende, und es stellt sich nun die Frage des Rückbaus. Auch mit dieser und mit der quälenden Frage der Endlagerung beschäftigen sich Ludewig und Eidemüller, bevor sie mit einem Kapitel zur Kernkraft als Gegenstand der Baugeschichte schließen.

Dem Inhaltsverzeichnis kann man eine gewisse Undeutlichkeit vorwerfen; im Buch ist wesentlich mehr drin, als es jenes erahnen lässt. Den Texten fehlt es bisweilen an Eleganz, dafür sind sie konzis und hochinformativ. Hauptgegenstand des Buches sind freilich Ludewigs Fotografien, die er über sechs Jahre hinweg in Deutschland, in Tschernobyl und in Brasilien schoss. Was er erreicht hat, ist unerhört: Er bietet der Öffentlichkeit Blicke ins Verborgene, Geheime, ins offene Herz – vom leuchtenden Reaktorbecken bis zum dystopischen Kontrollraum des Kernkraftwerks Tschernobyl. Ja, selbst dort war er drin.

Das Buch blickt mit seinen bündigen, informativen Texten und seinen sensationellen Fotos auf die Restbestände, die Hinterlassenschaften und Ruinen eines kurzen Moments der menschlichen Hybris, dessen Auswirkungen zumindest in Form von radioaktivem Müll etliche Jahrtausende bestehen bleiben werden. Insofern wird das Thema lange aktuell bleiben, sodass sich der stolze Preis des Bildbandes ohne jeden Zweifel amortisieren wird. **cos**

Der Nukleare Traum
Die Geschichte der deutschen Atomkraft
Von Bernhard Ludewig
420 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 98 Euro
Dom Publishers, Berlin 2020
ISBN 978-3-86922-088-8